

# Lübeker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübeker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 94.

Donnerstag, den 20. April 1905.

12. Jahrg.

## Ein kritischer Moment.

mp. Was immer man der preussischen Junkerklasse, die noch immer in harter Hand die Zügel Preußens und des Reichs führt, nachsagen mag — eines kann ihr nicht abgestritten werden: ihr bis an Bestimmtheit grenzender Mut. Nur der an Bestimmtheit grenzend, hat auch zu jener Tat gehört, die die neueste in ihrer Geschichte ist, zu der Verhandlung, die sie der Regierungsvorlage zum Schutze der Bergarbeiter zuteil werden ließ.

Vom Standpunkte der politischen Vernunft gesehen, ist das preussische Dreiklassenparlament nichts anderes mehr als ein verwerflicher Kadaver. Nur ein Mann von so unglaublicher Beschränktheit, wie sie dem Herrn v. Hammerstein, dem verstorbenen preussischen Polizeiminister, zu eigen war, konnte das Wahlrecht auf dem dieses Parlament beruht, als das beste aller nützlichen erklären. Diese Ausrufung plumper Absichtlichkeit mochte selbst jenen politisch geweten sein, die aus Gründen des Klassenegoismus das bestehende Wahlrecht mit den Jähnen zu verteidigen bereit sind. Sie haben wenigstens für den sipplichen Verhättnis ihres Systems etwas übrig gehabt. Das auch heute ist es klar, daß der Kampf um dieses Wahlsystem, soweit es mit Gründen bekämpft wird, unfehlbar mit ihrer Niederlage enden muß.

Auf dem Felde der wirklichen Politik ist aber jene vernunftwidrige Karikatur einer Volksvertretung immer noch eine Macht. Dem, die es nicht glauben wollten, hat sie es jetzt bewiesen. Den ohnehin einseitig düstigen Entwurf der Regierung so zu zerreißen und zu zerstückeln, seinen Sinn ins Gegenteil zu verkehren und aus einem Arbeiterschutzgesetz im Handumdrehen ein Mauthof- und Zuchtgesetz zu machen, das ist eine Kraftprobe, die sich sehen lassen kann!

Die preussischen Junker haben in Sachen des Berggesetzes nach zwei Fronten hin zu kämpfen und nach beiden Seiten hin bieten sie Trost. Auf der einen Seite sieht die Regierung des Grafen Bülow — und dazu hat es allerdings keines besonderen Erbdenwut bedurft, um die mit der Reichstagsseite ins Gesicht zu schlagen. Die Regierung des Grafen Bülow ist wie die Liebe, sie trägt alles, duldet alles — und hofft immer. Sie hat das große Pöbel der Kammer vorlage, für das der König feierlich sein Wort eingesetzt hatte, vom preussischen Landtage ruhig verschimpfen lassen; sie wird sich auch bereithalten, wenn sie das Rechtwort des letzten Landtages daran bindert, ihr den Absichten gegebenen Versprechen einzulösen. Und schließlich bleibt das ihre Sache, die uns nichts weiter angeht. Die Regierung wird beharrlich wie sie es verdient, und wenn Graf Bülow gegen eine solche Art der Behandlung nichts einzuwenden hat, so kann es auch uns recht sein.

Auf der anderen Seite aber steht die Masse des Volkes, die — daran kann kein Zweifel sein — mit der Sache der Bergarbeiter lebhaft sympathisiert und auch allen Grund hat, sich mit den Kohlengräbern Rheinlands-Westfalens solidarisieren zu fühlen. Die Junker haben aber durch ihre Handlungsweise bewiesen, daß sie auch von dieser Seite nichts fürchten, und das ist allerdings eine politische Tatsache, die zu ernstlichen Betrachtungen Anlaß gibt. Ehe man diese letzten Erfahrungen machte, war wohl in weissen Kreisen die Meinung verbreitet, das preussische Klassenparlament werde es nicht wagen, sich in einer Angelegenheit, die erst vor wenigen Wochen das ganze Volk in seiner Tiefe aufwühlte, in direkten Gegensatz zu den Wünschen und dem Empfinden des Volkes zu stellen. Wenn man darum die Haltung der Kommissionsmehrheit als eine verblüffende Unverschämtheit empfand, so ist das nur eine treffende sittliche Wertung, noch kein politischer Urteil. In der realen Politik hat nämlich jeder das Recht, so unverschämt zu sein, wie er nur will, und wenn er unter dem Entschuldigenslaster der Moralischen sein Ziel erreicht, so munden ihm deshalb die Früchte seines Sieges nicht weniger gut.

Die große Frage, die sich heute in Preußen erhebt, ist also nicht die, wie die Abhebung des sanitären Arbeitstages und der Arbeiterausstattung, die auch in der zweiten Lesung auf keinen Fall in einer irgendwie brauchbaren Form zur Annahme gelangen werden, sittlich zu beurteilen sei, sondern vielmehr die, ob die preussische Junker und Schaufmacherei das politische Klaffen der Nation wirklich richtig eingeschätzt hat, ob die souveräne Volksvertretung, die sich in diesen Beschlüssen offen ausdrückt, wirklich noch ihre Berechtigung hat, ob die Massen, die davon unmittelbar oder mittelbar getroffen werden, wirklich weder Luft noch Möglichkeit haben, gegen Junkertum und Arbeitertrag zu stellen und bei ihnen aufzubringenden Kampf mit Ehren zu führen.

Die Junker werden Recht behalten, wenn nicht eine steigende, energische und zähe Wahlrechtsbewegung die Antwort auf ihre herausfordernden Gebaren wird. Niemand glaubt, daß eine solche Bewegung augenblicklich zum Ziele führen wird. Aber auf ihrem Wege schon liegen

mancherlei Vorteile, die für eine revolutionäre Partei, wie die Sozialdemokratie eine ist und sein will, von nicht leicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Wenn es nur erst gelingt, die preussische Wahlrechtsreform auf die Tagesordnung der deutschen Politik zu setzen und dafür zu sorgen, daß sie von da nicht wieder verschwindet, so wird die Sozialdemokratie damit eine moralische Position gewonnen haben, die über kurz oder lang auch zu einer physischen Machtstellung werden muß.

Selbst die Konservativen wagen nicht, es offen auszusprechen, daß sie überall und allgemein Gegner des gleichen Wahlrechts sind. Als im vorigen Jahre die Herren v. Mantuffel und Graf Mirbach im Herrenhause ihre berühmten Emburischen gegen das Reichstagswahlrecht in Szene setzten, da war es der Vizepräsident des Reichstages, Graf Stolberg, der auf die Rinde von dem Geschehenen herbeikam und noch in atemloser Eihigung den feierlichen Schwur leistete, in der konservativen Reichstagsfraktion sei die Abschaffung des Reichstagswahlrechts nie, nie in Erwägung gezogen worden. Hier endet auch die Dapperkeit der Junker. Denn der Mensch hat bekanntlich „eine Grenze, Grenzen, über die hinaus sich sein Mut im Staube wendet, und die innere Stimme spricht: bis hierher und weiter nicht!“

Ja also schon für die Konservativen die Wahlrechtsfrage ein Thema, dessen Erwägung mit einer gewissen Pein verbunden ist, so gilt das noch mehr für die National-Liberalen, die ja, wie man mit lächelndem Esstamen gelesen hat, in Bayern „programmatisch“ Anhänger des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Landtagswahlrechts sein sollen. Im preussischen Landtag haben sie allerdings zur Erfüllung dieser programmatischen Forderung noch nichts getan.

Für das Zentrum würde die Situation besonders kritisch. Das Zentrum hat sich nämlich in früheren Jahren im preussischen Landtag mit großem Wortschwall für die Einführung des Reichstagswahlrechts erklärt, und zwar erstlich es diese Erklärungen durch den Mund desselben Mannes, der im vorigen Jahre in ebendemselben Landtag reumütig erklärte, daß das Reichstagswahlrecht allerdings „kein Ideal“ sei. Die „kölnische Volkszeitung“ hat damals diese höchst unvorsichtige Ausrufung sozialdemokratischer Angriffen gegenüber mit dem Hinweis darauf verteidigt, daß ja auch die Sozialdemokraten mit dem Reichstagswahlrecht noch nicht zufrieden seien, und sie erklärte damals im Namen des unglücklichen Redners, des Herrn Dr. Karl Bachem, daß dieser, wenn er die Wahl zwischen dem preussischen Klassenwahlrecht und dem Reichstagswahlrecht hätte, sich zweifellos für das letztere entscheiden würde. Später hat Herr Bachem im Landtage Herrn Peter Spahn Platz gemacht, dessen Vergangenheit durch keine pietätvollen Erklärungen für das allgemeine, gleiche und direkte Landtagswahlrecht belastet ist. Herr Spahn allerdings hat erst im letzten Sommer, entgegen widerprechenden Gerüchten, beklagt, daß er für irgend welche Machenschaften gegen das Reichstagswahlrecht nicht zu haben sei, und es wäre sehr interessant von ihm, die juristischen Gründe dafür zu hören, daß er im Landtag verspricht, was er im Reichstag andeutet. Zudem hat sich das Zentrum durch die arbeiterfreundliche Haltung, die es im rheinisch-westfälischen Streit aus Gründen der Selbsterhaltung einnehmen mußte, auf eine schiefe Ebene gegeben. Einer Wahlrechtsbewegung, die in ihrem Streik ihre Wurzel hat, aktiv oder passiv Widerstand zu leisten, würde ihm deshalb nicht besonders leicht fallen. Das Zentrum hat dem Proletariat den kleinen Finger gereicht, das wird ihm aber nicht helfen, wenn es ihm die ganze Hand verweigert. Es hat im preussischen Osten mit der Sozialdemokratie, im Westen mit dieser und den radikalen Polen zu kämpfen — Konstant war ein Menekel! — es wird und muß im Volke den Boden verlieren, wenn es sich in einer Wahlrechtsbewegung nicht entschließen und ohne alle Diplomatie auf die Seite des Volkes stellt.

Ueber die Freisinnigen viel zu sagen, darf man sich wohl erparen. Von ihnen ist nichts zu erwarten, nichts zu befürchten. Mit Stedtschlingen kann man sie wohl ein paar Schritte vorwärts treiben. Aber lohnt es den Stoch?

Solange die Frage des allgemeinen und gleichen Wahlrechts für Preußen sich in der politischen Diskussion keinen Platz erobert, ist es allen diesen bürgerlichen Parteien möglich, ein verhältnismäßig behagliches Dasein zu führen. Die Situation muß sich aber sofort ändern, wenn wir in Preußen einmal eine ernste Wahlrechtsbewegung haben. Sozialismus und Sozialreform sind immer noch verwickelte Fragen, um die man sich mit einiger Anstand herumreden kann. Die Demokratie aber ist längst keine Diskussionsfrage mehr, sondern nichts anderes als eine glatte Machfrage und hier gilt nichts anderes mehr als ein offenes Ja und ein entschiedenes Nein. Daß sich das Zentrum, die National-Liberalen, der Freisinn um ein solches entschiedenes Bekenntnis zur Tat immer noch herumdrücken konnten, ist nur ermöglicht worden durch die geringe Energie, mit der der Kampf um das preussische Wahlrecht bisher geführt wurde. Es gilt also, sofern es auf den Junkertum überhaupt

noch eine Antwort gibt, eine Bewegung in Preußen entfesseln, die die Reichstagswähler gegen das Landtagswahlrecht mobil macht. Die preussischen Reichstagswähler müssen lernen, die Bedeutung des preussischen Landtagswahlrechts zu schätzen, sie müssen lernen, bei ihrer Entscheidung die Parteien nach dem Grade der Entschiedenheit zu bewerten, mit dem sie für preussische Volksrechte eintreten. Durch die Entfesselung einer solchen Bewegung würde die Sozialdemokratie nicht nur ein gewaltiges Agitationsmittel für die nächsten Reichstagswahlen gewinnen, sie würde damit auch das einzige Machtmittel zur Erringung des gleichen Wahlrechts anwenden, das einzige, das ihr zur Verfügung steht, sofern sie aus guten Gründen stärkere Kraft oben verweihen will.

Die einzige Antwort, die das arbeitende Volk Preußens den Junkern auf ihre Herausforderung geben kann, ist der Sturm gegen das Dreiklassenwahlrecht. Steht der aus, dann ist der Sieg der preussischen Junker über die rheinisch-westfälischen Kohlengräber entschieden. Dann werden sie sich mit dem Sprichwort ihrer politischen Standesgenossen trösten dürfen, daß ihre Politik zwar „nicht ehrenhaft, aber gesund“ gewesen sei. Die nächste Zukunft muß es nun lehren, ob ihre Berechnung richtig war.

## Politische Mundschon.

Deutschland.

**Nationalliberale Arbeiterfreundlichkeit.** Die „arbeiterfreundlich“ die Nationalliberalen sind, geht aus folgender Ausrufung der „Nat. Corresp.“ über die Bergarbeitertragnobelle hervor: „Wenn nach Schluß der Parlamentsferien an der Vorlage noch Änderungen gemacht werden sollten, so könnten dieselben sich höchstens auf Anträge erstrecken, die einen besseren Schutz der Arbeitswilligen, der in der Kommission beantragt worden war, aber bei dieser abirato, Gesetzgebung nicht die richtige Fassung finden konnte, herbeizuführen geeignet wäre.“ — Mit anderen Worten: Die Nationalliberalen wollen den lieben Arbeitswilligen einen noch höheren gesetzlich gewährleisteten Schutz verhehen wissen. Und diese Sippigkeit mag es, bei Reichstagswahlen u. die Behauptung aufzustellen, sie seien die wahren Vertreter der Arbeiterklasse!

**Phantasie oder Wahrheit?** Die „Staatsbürger Zeitung“ macht Propaganda dafür, daß — das deutsche Volk eine Mitgift für den Kronprinzen aufbringen soll. In einem Leitartikel beschäftigt sie sich mit dem Charakter des Kronprinzen und mit den Finanzverhältnissen der Hohenzollern. Der Kaiser Friedrich sei fast verkränkt und deshalb in Judenhande geraten. Ueber die Finanzverhältnisse des gegenwärtig regierenden Kaisers werden unklare Andeutungen gemacht, denn aber als sichere Versicherung verlobt, daß es ihm sehr schwer fallen wird, den Kronprinzen so zu apaganieren, daß dieser frei und unbelästigt ein selbständiges Dasein führen könnte, ohne vielleicht früher oder später allerhand Geschäften zu unterliegen, die sich an Kronerben in mancherlei Gewand heranzubringen pflegen. Reichstag und Landtag werden kurz nach den Osterfeiertagen zum erstenmal Gelegenheit haben, sich mit der Frage zu befassen, in welcher Weise die Volksvertretung der bevorstehenden Vermählung des Kronprinzen gerecht zu werden gedenkt? — Wir halten es zwar für sehr unwahrscheinlich, daß Wilhelm II., der doch ein jährliches Gehalt von annähernd 16 Millionen Mark besitzt und außerdem einer der reichsten Grundbesitzer Deutschlands ist, es zugibt, daß das deutsche und preussische Volk für seinen Sohn eine angemessene Mitgift aufbringt. Immerhin! In Deutschland ist kein Ding unmöglich!

**Handelsvertragsverhandlungen** sollen zwischen der deutschen und amerikanischen Regierung eingeleitet sein.

**Fauchende Schlotbarone.** Die Handelskammer in Dortmund, die natürlich von den Rechenbesthern beherrscht wird, hat sich in ihrem Geschäftsberichte auch über den Streik im Ruhrgebiet sehr unwirksam ausgelassen. Die Herren vom Bergbauverein werden als reine Unschind geziehen und die Arbeiter als Ullageheuer verschrien. Natürlich spielen auch Ausdrücke wie sozialdemokratische Gehebrei eine wichtige Rolle in dem Gloriat der Unternehmerorganisation. Die interessanteste Stelle aber ist die, die der Verteilung der Glaubnamagnaten gewidmet ist. Es heißt da u. a.: „Beider ist bei den heutigen Verhältnissen gegen diese Hydra von Verleumdung und Unverständnis, die ihren giftigen Geifer bei jedem Streik über die Arbeitgeber ausspricht, nichts zu machen. Bitter aber mußte es sein für Leute, die sich bewußt waren, ihren Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit und auch gegenüber den Arbeitern in vollem Maße genügt zu haben, sich wie beutegieriger Hallunken behandelt zu sehen.“



...dung gegenüber der Sozialdemokratie waltet, das die Aus-  
hungerung der Massen durch den Zolltarif, die Entschre-  
mung der Winderbemittelten durch das neue Bürgerrecht,  
wahrhaftig, die Ausbeutung der Arbeiter durch das Kapital  
guthabig, sucht wieder einmal Dummheit zu fangen. Es  
sagt nämlich seinem „Lehrerzettel“ den von ihm schon  
häufig aufgeführten Kohl vor, daß die Sozialdemokratie  
deshalb keine Arbeiterpartei sei, weil sie gegen die ver-  
schiedensten Sozialgesetze gestimmt hat. Das ist unzeit-  
lich, jedoch nur deshalb, weil durch die  
Machinationen von Leuten, die politisch  
dem Amtsblatt nahestanden, die Gesetze für  
die Arbeiter wertlos gemacht worden  
waren. Alle Verbesserungsanträge, die von  
unserer Seite gestellt wurden, erfuhren eine Ab-  
lehnung durch die reaktionäre Mehrheit. Was später-  
hin an Verbesserungen an den Arbeiterversicherungsge-  
setzen vorgenommen worden ist, war von den Sozialdemo-  
kraten schon viel früher beantragt. Es ist also  
nichts wie politische Falschmünzerei, wenn  
man wahrheitswidrig behauptet, die Sozialdemokratie  
habe arbeitersindlich gehandelt, als sie gegen die resp.  
Gesetze stimmte. Uebrigens haben auch Freisinnige und  
Zentrum bereits ebenso gehandelt. Die Arbeiter-  
freundlichkeit der Herren von der Amtsblatt-  
festimmung zeigt sich jetzt recht deutlich bei der Beratung  
der Berggesetze. Die im Abgeordnetenhause; dort  
wurden den Arbeitern, den christlichen sowohl wie den  
kirchlich-Dunkelsternen — bei den sozialdemokratischen ist das  
nicht mehr nötig — die Augen geöffnet über das, was sie  
von den parlamentarischen Vertretern des Bürgerthums zu  
hoffen haben. Selbst der geringste Fortschritt,  
das kleinste Recht des Arbeiters wird  
illustriert gemacht. Und da stellt sich das Amts-  
blatt, das seine Existenz nur durch den amtlichen Charakter,  
den es leider hat, kräftig, hin und ruft pathetisch aus:  
„Wenn nicht die bürgerlichen Parteien das Zu-  
standkommen der Sozialreform für eine Gewissenssache  
erachtet hätten und mit aller Entschiedenheit dafür ein-  
getreten wären, so würden heute die Arbeiter der Wohl-  
taten unserer politischen Gesetzgebung entbehren.“ — Durch  
die bürgerlichen Parteien werden die Arbeiter nur  
„Wahlzettel“, wie sie die Berggesetze in  
sich birgt, erhalten, und auf diese wird die Ar-  
beiterpartei gern verzichtet. Es ist absolut  
nicht notwendig, daß wir der Arbeiterpartei jetzt nachweisen,  
was sie der Sozialdemokratie verdammt anführen können  
wir nur, daß sogar Graf Posadowsky sie im Reichstage  
als die Arbeiterpartei bezeichnet hat.

Ueber die Höhe der Steuern in unserer Stadt wird  
vielfach geklagt; das hiesige Statistische Amt hat deshalb  
in mehreren Blättern eine Zusammenstellung veröffent-  
licht, durch die bewiesen werden soll, daß im Ländchen die  
Steuerverhältnisse gegenüber den meisten preussischen  
Städten günstig sind. Vielleicht ist der Inhalt der Sta-  
tistischen Amts auch dazu bestimmt, eine in Aussicht ge-  
nommene abermalige Erhöhung der Einkommensteuer  
schmachhafter zu machen. Dazu wird er jedoch kaum bei-  
tragen. Am Schluß heißt es: „Das schnelle Anwachsen  
der Städte seitig manigfaltige und fortwährende Bedürfnisse.  
In Lüneburg kommt die außerordentlichen Aufwände  
ungen, welche für Kanal- und Verkehrs-  
zwecke gemacht werden mußten, hinzu. Hierdurch  
haben die bis vor wenigen Jahren sehr  
mäßig gewordenen Steuerbeträge auch bei  
uns eine Steigerung erfahren, welche jedoch  
im Vergleich mit anderen deutschen Städten keineswegs  
als besonders bedeutend bezeichnet werden dürfen.“ So,  
ja! Jede Steuererhöhung wird, wenigstens von den ein-  
vermittelten Schichten der Bevölkerung, als bedrückend  
empfunden. Ferner geht aus diesem Zitat hervor, daß die  
Steuererhöhungen veranlaßt wurden durch Einrichtungen,  
die zum weitest erhablichen Maße der besitzenden Klasse  
zugute kommen. Dadurch wird auch die Annahme jener  
Kreise, die immer aus ihrer hohen Steuerleistung beson-  
dere Vorrechte für sich herleiten möchten, auf ihren wahren  
Wert zurückgeführt, denn es ist doch ohne weiteres klar,  
daß die großen Summen, die vom Staat für die Korrek-  
tion der Trasse, für den Bau des Kanals aufgewendet  
sind, im Laufe der Zeit wieder in die Taschen seiner  
reichen Bürger zurückfließen werden.

Die Fleischpreise steigen jetzt auch in Lüneburg! Eine  
Reihe von Schlachtermästern macht bekannt, daß sie in-  
folge der enorm hohen Schlachtviehpreise die Preise für  
Fleisch und Wurstwaren erhöhen müssen. Da durch den  
neuen Zolltarif auch die übrigen Lebensmittel versteuert  
werden, die Löhne sich jedoch nicht entsprechend verbessern,  
wird den Arbeitern wohl nichts anderes übrig bleiben,  
als den Schwächern etwas enger zu schnallen. Daß  
durch die hierdurch eintretende Unterernährung Krankheiten  
einen günstigen Boden finden, ist von ärztlicher Seite  
wiederholt nachgewiesen worden. Das alles sind Folgen  
unserer „nationalen Aushungerungspolitik“, die in Lüneburg  
vom Amtsblatt warm befürwortet wird.

Konsumverein für Lüneburg und Umgegend (G. m. b. H.)  
Am Freitag den 14. April fand im Vereinshaus die  
Generalversammlung statt. Der Geschäftsführer erstattete  
den Bericht des Vorstandes; unter Anderem teilte er mit,  
daß die Reklamation bei der Steuerbehörde nur teilweise  
einen Erfolg gehabt habe, indem sie die geschuldeten Steuern  
für die Monate November und Dezember 1904 wieder zu-  
rückzahlte. Die Steuerbehörde erklärte in ihrer Ant-  
wort auf die eingereichte Reklamation, daß der Konsum-  
verein vom 1. Januar 1905 in die Steuerliste Lüneburgs ein-  
getragen sei und deshalb Steuern bezahlen müsse. Auch  
sei ihrer Meinung nach die Schätzung von 1000 Mk. Heim-  
gewinn pro Monat nicht zu hoch begriffen. Ein Antrag,

es dem Vorstand und Aufsichtsrat zu überlassen, falls die  
Revision beim Senat keinen Erfolg habe, event. die weite-  
ren Schritte betr. der Steuer einzuweisen, wurde angenom-  
men. Der Mitgliederbestand ist 205, eingezahlt sind bis  
jetzt 1400 Mk., wovon 1100 Mk. belegt sind. Eine rege  
Debatte rief eine Motion hervor, wie es zugehe, daß im  
„Generalanzeiger“, welcher doch mit als Publikationsorgan  
vermerkt ist, nie ein Bericht zu finden ist; hierzu wurde  
der Wunsch ausgesprochen, man möge so bald wie möglich  
den Verein von dem betr. Blatt befreien. Nach Beendi-  
gung einiger kleiner Angelegenheiten trat um 11 Uhr  
Schluß der gutbesuchten Versammlung ein.

Glücklich abgelaufen. Dienstmittag stürzte die  
12jährige Tochter eines Geberdesstraße 53 III wohnenden  
Arbeiters, die sich zu weit über das Treppengeländer ge-  
lehnt hatte, vom dritten Stockwerk kopfüber in die Tiefe,  
wobei sie mehrmals auf die Verbindungsstangen (cirka  
1 Zentimeter starke Eisenstangen) aufschlug. Ohne erheb-  
liche Verletzungen erlitten zu haben, ließ das Kind schnell  
wieder die Treppen zu seiner Wohnung hinauf.

Der Jahresbericht der Ortskrankenkasse für 1904  
gibt ein anschauliches Bild von der Entwicklung dieses  
Instituts. Der Mitgliederbestand ist von 12043 zu Beginn  
des Jahres auf 13591 am Schluß gestiegen. Die Ein-  
nahmen beliefen sich auf 434 955,33 Mk., denen an Aus-  
gaben 393 575,84 Mk. gegenüberstanden; der Ueberschuß  
betrug demnach 41 379,49 Mk. oder 9,91 Proc. der einge-  
zogenen Beiträge. Das Gesamtvermögen ist damit  
am Schluß des Jahres 1904 auf 258 459,20 Mk. gestiegen.  
Die Ausgaben setzten sich in der Hauptsache aus folgenden  
Posten zusammen: für ärztliche Behandlung 105 670,81 Mk.  
(im Vorjahre 79 309,35 Mk.), für Arzneien und sonstige  
Heilmittel 12 429,18 Mk. (im Vorjahre 30 062,89 Mk.), für  
Krankengelder 154 192,43 Mk. (im Vorjahre 116 013,43 Mk.),  
für Unterbringung an Wöchnerinnen 6 723,90 Mk. (im Vor-  
jahre 4 304,90 Mk.), für Sterbegelder 14 344,05 Mk. (im  
Vorjahre 8 101,20 Mk.), für Kurz- und Verpflegungskosten  
in Heilanstalten 34 907,47 Mk. (im Vorjahre 28 694,72 Mk.),  
Erlöseleistungen an Dritte 1919,17 Mk. (im Vorjahre  
572,28 Mk.), für die Verwaltung 32 275,25 Mk.

In der Stadthalle gastierte gestern Abend das En-  
semble des Neuen Hamburger Operetten Theaters, und  
sogar mit großem Erfolg. Es herrschte auf der Bühne jene  
frohe, übermütige Laune, welche die tollsten Sachen an-  
nehmbar erscheinen läßt, und die sich dem Publikum mit-  
teilt. Gegeben wurde die aus Streußlichen Kompositionen  
aufgenommene Operette „Dieners Blut“, die bereits  
häufig in Stadttheater aufgeführt wurde. Die Künstler-  
schaft, über welche die Dampferbahn verfügt,  
ist durchweg erstklassig. Da in Frau Marie Ottmann,  
die eine äußerst feine Darstellung mit warmer Stimme  
und guter Schwingung verbindet; sie gab die Gattin Jedau  
in gewohnter Weise. Neben ihr taten sich namentlich  
die Damen Braun (Demosthele Gagliardi) und Conti  
(Bess) hervor. Von den Herren hien besonders genannt  
Ludwig v. d. Buch, ein Kimmberger Operettenkünstler,  
(Graf Jedau), Felix Deutsch (Jedau-Gesellschafter) und  
Graf Wagner (Kommerzienrat). Das Zusammenspiel  
war tadellos. Die musikalische Leitung lag in Händen des  
Kapellmeisters Stefandes, der in unsichtbarer Weise seines  
Amtes waltete. Die Vorstellung war gut besucht und  
erniete reichem Beifall.

Heilbehandlung für Lungenkranke. Am 1. März  
1905 wurden auf Köhnen der Landes-Versicherungsanstalt  
der Hansestädte zum Teil mit Zuschuß von Krankenkassen  
in Heilstätten für Lungenkranke, in sonstigen Kurorten  
und in Krankenhäusern untergebracht 24 Versicherte, auf-  
genommen wurden im Laufe des Monats 162 Versicherte,  
zusammen 111 Versicherte, davon wurden im Laufe des  
Monats entlassen 97 Versicherte, mithin befanden sich am  
Schlusse des Monats in Heilbehandlung 314 Versicherte  
und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 38, Bremen 82,  
Hamburg 194. Außerdem mußten im Laufe des Monats  
164 Anträge als ungeeignet abgelehnt werden.

Öffentliche Bücher- und Leseschule. An den Festtagen  
Charfreitag, Ostermontag und Ostermontag wird die  
Bücherausgabe wie an gewöhnlichen Sonntagen von 11½  
bis 12½ Uhr vormittags stattfinden. Auch die Lesehalle  
wird an allen Festtagen wie Sonntags von 11-2 und von  
4-9 Uhr abends geöffnet sein.

Handelsregister. Am 18. April 1905 ist eingetragen:  
1. bei der Firma Johs. Wichmann in Lüneburg: die  
Firma ist erloschen; 2. bei der Firma Paul Wachs-  
muth in Lüneburg: dem J. G. V. Ahrens in Lüneburg ist  
Prokura erteilt.

pb. Fahrrad Diebstahl. Am Dienstag, den 18. d. M.,  
gegen 10½ Uhr abends, wurde vom Fluß eines in der  
Großen Allee nahe gelegenen Hauses ein Fahrrad, Marke  
„Raumann“ mit der vom Polizeiamt gelieferten Er-  
kennungsnummer 1458, schwarzen Gestell, schwarzen  
Felgen und nach oben gebogener Lenkstange gestohlen.  
Der vordere Korb ist befestigt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Die Kieler  
Neuest. Nachr. melden aus Bordes Holm, daß dort  
ein Dienstmädchen an Genickstarre gestorben ist.  
— Ein frecher Kautionshändler wurde  
gestern in Kiel verhaftet. Der Abgesandte hatte unter der  
Vorgabe, Kaffischer, Noten u. zu suchen, von seinen Opfern,  
die er leider reichlich fand, Kautionen zu erlösenden ver-  
standen; so z. B. von einem Hausbesitzer 1000 Mk., von  
einem Seemann 500 Mk., von anderen Personen 100 bis  
400 Mk. Er war gerade im Begriff, wieder ein Geschäft  
von 1000 Mk. abzuschließen, als er abgeführt wurde. — In  
Rordorff kanal erfolgte Montag ein dreifacher  
Dampfer zusammenstoß. Die Dampfer „Oto“,  
„Bernhard“ und „Bellona“ aus Stockholm erlitten Havar-  
rien. Ein Matrose des Dampfers „Bellona“ wurde

totgequetscht. — Auf dem Gut Sorgenlos bei Sta-  
venhagen kamen am Sonnabend die Pferde  
mit der Walze ohne den Fahrer auf den Hof  
zurück. Beim Nachhaken fand man den Knecht tot  
auf dem Felde liegen. Neuere Verletzungen waren an  
ihm nicht wahrnehmbar. — Der Norddeutsche Lloyd  
verlegt im Herbst seinen Frachtdampferdienst nach  
Australien, sowie einen Teil des Brasil- und Kapladienstes  
nach Nordenham. Das ist als erste Folge der im  
preussischen Landtage verweigerten Gebietsabteilung an-  
zusehen.

Hamburg. Die Lohnbewegung der Möbel-  
tischler ist mit dem Beschluß der letzten Versammlung  
aller Sektionen des Holzarbeiter-Verbandes in ein erstes  
Stadium getreten. Es wurde beschlossen: 1. Der Ar-  
beitsnachweis der Hamburger Tischler-In-  
nung, Herrengraben 91, ist gesperrt. Ver-  
bandsmitglieder, welche diesen Nachweis besuchen, werden  
Streikbrechern gleich geachtet. 2. Ueberstunden wer-  
den strikte verweigert. 3. Bezüglich der Lohnan-  
sprüche der Möbeltischler wird an dem von den Arbeit-  
gebern in ihrer Versammlung vom 29. März beschlossenen  
Tarif als Minimum festgehalten. Dagegen erstreben  
die Möbeltischler von jetzt an die Gleichstellung ihres  
Mindestlohnes mit dem der Bautischler auf 55 Pf. pro  
Stunde.

Altona. Die Bäckereinnung hat beschlossen, auf  
das Ersuchen der Gesellen, wegen Regulierung der Lohn-  
und Arbeitsbedingungen mit ihnen in Verhandlungen ein-  
zutreten, einzugehen.

Bergedorf. Ein seltsamer Fund, der zu  
mancherlei Kombinationen Anlaß gab, ist Montagmorgen  
auf dem Bauplatz des hiesigen Hauses gemacht. Etwa  
1 m unter Terrain fand man ein menschliches Skelett und  
mehrere Leichenschädel. Es wird angenommen, daß das  
Skelett einem Arzt zu Studienzwecken gebietet hat, der vor  
ungefähr 100 Jahren in dem benachbarten Thomannchen,  
früher von Andelnschen Hause gemohnt hat. Möglicher-  
weise liegt aber auch ein unentdeckt gebliebenes Ver-  
brechen vor.

Pinneberg. Ein schweres Baunglück ereig-  
nete sich Montag vormittag in Pinneberg. Das Haus  
des Gartenhändlers Lühs wird dort in der Bahnhofstraße  
niedergefallen, um einem Neubau Platz zu machen. Die  
Dachpfeiler waren bereits abgenommen, als der Dach-  
stuhl mit großem Geräusch herunterstürzte. Man soll schon  
von den Mauertellen, worauf der Dachstuhl ruht, vorweg  
entfernt haben. Zwei Arbeiter wurden bei dem Ein-  
sturz schwer verletzt, der eine hat schwere äußerliche  
Wunden am Kopfe, der zweite innerliche Verletzungen er-  
litten. Beide wurden brennungslos ins Krankenhaus  
transportiert. Ein dritter Arbeiter erhielt ebenfalls starke  
Quetschungen am rechten Bein. Er mußte sich in ärz-  
liche Behandlung begeben und ist vorläufig arbeitsunfähig.  
Wird die Schuld an dem Unglück trifft, ist noch nicht fest-  
gestellt.

Friedland. Eine schwere Bluttat wurde in  
dem benachbarten glücklicherweise Gute Pagar be-  
gangen. Zwei mit Holzwerkzeugen beschäftigte Arbeiter ge-  
rieten aus geringer Ursache in Streit; im Verlauf  
dieser ergriff einer die Art, schlug seinen Gegner da-  
mit so unglücklich auf den Kopf, daß dieser tödlich getroffen  
zu Boden fiel und sofort verstarb. Die Verhaftung des  
Mörders erfolgte noch am demselben Abend.

### Stadtheater.

Im Stadtheater ist am Sonnabend die diesjährige  
und zugleich die letzte Spielzeit geschlossen worden. Ge-  
geben wurde Bergelms „Japans Reich“, zum großen  
Teil in der früheren Besetzung; nur das Klavier war  
diesmal durch Jrl. Cajina vertreten. Am Schluß der  
Vorstellung gab es große Ovationen für Direktor  
Gottschied, der in einer längeren Ansprache seinen  
Dank ausdrückte und den Wunsch aussprach, daß das  
zukünftige Theater den Zielen näher kommen möge,  
die er sich gestellt habe. Wenn man einen  
kurzen Rückblick auf die Direktorstätigkeit Gottschieds wirft,  
so muß unumwunden zugestanden werden, daß sich wäh-  
rend derselben unsere Theaterverhältnisse nicht unessen-  
lich gebessert haben; namentlich ist mit dem Anfünger-  
weisen in der Oper ziemlich aufgeräumt worden. Die  
Vorstellungen sind dadurch vielfach auf ein höheres  
Niveau gehoben worden. Weiter ist Wert darauf gelegt,  
daß der Wechsel des Personals auf das Notwendigste be-  
schränkt wurde, ein Umstand, der dem Zusammenspiel  
sehr förderlich gewesen ist. Auch in dekorativer Hinsicht  
ist das Beste geleistet worden. Zu bemängeln ist  
allerdings die ausgesprochene Vorliebe Gottschieds für die  
Operette; jedoch muß hierbei berücksichtigt werden, daß  
dieselbe zur finanziellen Erhaltung des Theaters hervor-  
ragend beigetragen hat. Die Glangleistungen der letzten  
Direktion unseres Theaters liegen auf dem Gebiete der  
Oper. In vortrefflicher Weise sind Wagners Musikdramen,  
Mozarts „Zauberflöte“, Webers „Dietrich“, „Aida“ usw.  
herausgebracht worden. Doch auch im Schauspiel ist  
manches Gute geboten. Alles in allem kann gesagt wer-  
den, daß sich unser Theater in den letzten Jahren in auf-  
steigender Linie bewegt hat. P. L.

### Streichinstrumente.

Hamburg, 18. April  
Der Schweinehandl. verlief ziemlich gut.  
Zugeführt wurden 3900 Stüd. Preis. Schweine  
— 61, Verjandtschweine. Schwere — 62 Mk., leichte  
61—62 Mk., Sauen 52—58 Mk. und Ferkel 53—58 Mk. pro  
100 Stück.

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation  
unseres Sohnes Karl sagen herzlichsten Dank  
**A. Lankau und Frau.**  
Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation  
unseres Sohnes Carl sagen hiermit unsern besten  
Dank.  
**E. Hartleben und Frau nebst Sohn.**  
Für die vielen Gratulationen und Geschenke  
zur Konfirmation unserer Tochter Minna danken  
herzlich  
**Heinr. Vohse und Frau**  
Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksam-  
keiten zur Konfirmation unserer Tochter Anna  
sagen allen unsern innigsten Dank  
**G. Fischer und Frau nebst Tochter.**  
Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation  
unseres Sohnes Wilhelm danken herzlich  
**H. Düsler und Frau.**  
nebst Sohn.  
Für die vielen Gratulationen und Geschenke  
zur Konfirmation unserer Tochter Frieda sagen  
hiermit unsern besten Dank.  
**Karl Jonaas und Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation  
unserer Tochter Henri danken herzlich  
**L. Schneegans u. Frau nebst Tochter.**  
Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur  
Konfirmation unserer Tochter Martha sagen  
hiermit unsern besten Dank  
**J. Schaper und Frau nebst Tochter.**  
Den herzlichsten Dank für die Aufmerksamkeit  
anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Willy  
sagen  
**W. Nöbelmann und Frau**  
nebst Sohn.  
Sagen unsern herzlichsten Dank für die vielen  
Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation  
unseres Sohnes Paul  
**G. Krivinski und Frau.**  
Für die zahlreichen Gratulationen zur Konfir-  
mation danken herzlich  
**Willy Abraham und Frau**  
nebst Tochter Anna.  
**Tapeten und Borden**  
in großer Auswahl billigst  
**Fr. Spethmann, Schwart. Allee 75.**

Junger solider Mann, Handwerker, sucht ein  
möbliertes Zimmer mit voller Pension. Näher-  
theil bezugsfrei. Offerten unter J R an die  
Expedition dieses Blattes.  
**Ein o. zwei Bürstenmachergesellen**  
finden dauernde Beschäftigung bei gutem Verdienst  
**H. Maschmann, Rönigstraße 114**  
Billig zu verkaufen: ein harter moderner  
Kinderwagen, ein Jünglings-Anzug.  
**Steinstraße 11.**  
**Adolf Hübner, Uhren u. Gold-  
warenhandlung,  
u. Reparaturwerkstatt. Günshausen 13.**  
Diese Woche  
**doppelt grüne  
Rabattmarken**  
auf alle Schuhwaren.  
**Fischergrube 33.**

**Ein guterhaltener Sommerpaleet**  
(Wackarbeit) zu verkaufen  
**Glodenackerstraße 16, I. St.**  
**Sparzel-Kartoffeln u. weiße Bohnen**  
zum Pflanzen zu verkaufen.  
**Dornstraße 48.**  
**Mehrere grüne Hasenkaninchen**  
zu kaufen gesucht 4-6 Wochen alt  
Ang mit Preis unt. L L an die Exp d Bl.  
**Eine Schiedbarre** in der Grastafel bei  
der Bohmühle gefund.  
Abzuholen Sedanstraße 2a  
**Hamb. Schwarzen**  
sowie hellen und dunkl. Spag  
loje und in Paketen empfiehlt  
**M. Burckardt**  
Untertrabe 58, bei der Drehbrücke.

# Preisänderung!

Infolge der enorm hohen Preise für Schlachtvieh sind wir gezwungen worden, die Preise für Fleisch- und Würstwaren dementsprechend zu erhöhen.

Von heute an kostet in unseren Geschäften

Gekochte Mettwurst I	Pfund Mt. 1.10	Thüringer Leberwurst I	Pfund Mt. 1.10	Fetter Rückenspeck	Pfund Mt. 0.90
do. do. II	Pfund Mt. 0.90	do. do. II	Pfund Mt. 0.90	Magerer Rauchspeck	Pfund Mt. 0.90
Braunschw. Blutwurst	Pfund Mt. 0.80	Presskopf	Pfund Mt. 0.80	Casseler Rippespeer	Pfund Mt. 1.00
Karbonade	Pfund Mt. 0.90	Rauchfleisch	Pfund Mt. 0.70	Schulter	Pfund Mt. 0.75
		frische Schinken	Pfund Mt. 0.80.		

**Aug. Scheere. Emil Alandt, Wilh. Schmidt Nachf.**  
**Carl Schröder. Jul. Schober. Wilh. Koepcke.**  
**Friedr. Paetau. Carl Junge.**

**Sarg-Magazin**  
 Fernsprecher 427. **Gebr. Mütter**  
 obere Mühlentorstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Größtes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.  
 Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

## Münchener Salvator-Malz.

Ges. gesch. Marke No. 54940.

Rein aus diesem Malz mit feinstem böhmischen und bayerischen Hopfen gebraut empfehlen wir unser Spezial-Bräu

## KAPUZINER

Lagerbier — Tafelbier

in Gebinden, Flaschen, sowie Siphons à 5 Liter.

## HANSA-BRAUEREI

Aktien-Gesellschaft, Lübeck. Fernsprecher 161.

Bestellungen erbitten direkt an uns oder unsere Bierführer.

## Freiwillige Kranken- u. Sterbekasse (E. G. Nr. 6) in Lübeck.

**General-Versammlung**  
 am **Mittwoch, 26. April, abds. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr**  
 im „Vereinshaus“, **Johannisstraße 50-52.**

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1905 und Revisionsbericht.
2. Antrag Hoffmann betreffend Abschaffung des Beitrags
3. Antrag des Vorstandes und Ausschusses: weitere Änderung des Statuts
4. Wahl der Krankenkassentrolleure.
5. Bericht des Ausschusses, sowie Wahl von Ausschussmitgliedern.
6. Bericht vom Sanitätsverband.
7. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Nach Schluß der Generalversammlung: Generalversammlung der Frauensterbekasse.  
**Der Vorstand.**

## Achtung Bauarbeiter!

**Außerordentliche**  
**Mitglieder-Versammlung**  
 am **Donnerstag den 20. April**

abends 8 Uhr

im „Vereinshaus“, **Johannisstraße 50-52.**

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung vom Vorstandstag in Leipzig.
2. Bericht der Lohnkommission.
3. Abrechnung vom 1. Quartal 1905.

**NB. Die Versammlung findet im grossen Saale statt. — Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.**

**Der Vorstand.**

## Schmerzloses Einsetzen künstlicher Zähne

ohne Herausnahme der Wurzeln unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen

Teilzahlung gestattet.  
**M. Marks, Zahnkünstler, Mühlentorstr. 28.**

## Sängerbund „Einigkeit“

Ober-Büssau.

## Stiftungsfest

am zweiten Osterfesttag den **21. April.**  
 Das Fest des Herrn König in Ober-Büssau ist von nachmittags 6 Uhr ab für Nicht-Bündler gleichermaßen geöffnet.  
 Fremde des Vereins herzlich willkommen.  
 Der Vorstand

## Stadt-Halle.

Unter dem Protektorat S. K. H. des Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin.  
**Dienstag den 25. April,**  
 abends 8 Uhr:

## Medelbörger Döhaken-Abend.

Mitwirkende:  
 Herr Marie Schmidt-Schondori, Herr Hofobernänger Carl Weber, Herr Dr. Hermann, Herr Carl Schöning, Herr Wilhelm Behrens. Am Klavier: Herr Kapellmeister H. Marien.

Ermäßigte Preise im Vorverkauf: Logen 2 50, 1. Parterre 1 50, Balkon 1 25, 2. Parterre 90 Pf., Gallerie 75 Pf.

## Achtung Zimmerer!

**Verbands-Versammlung**  
 am **Donnerstag den 20. April**

abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

im „Vereinshaus“, **Johannisstraße 50-52.**

Tages-Ordnung:

1. Bericht von der 16. Generalversammlung.
2. Bericht vom Gesellen-Ausschuß über die Arbeiten auf dem Staatsplatz.
3. Abrechnung vom 1. Quartal 1905.
4. Reisebericht.
5. Angelegenheiten und Beschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung müssen alle Mitglieder erscheinen.  
**Der Vorstand.**

## Gartloffland

gehört zu den besten, ist von 50 bis 70 Hektar groß und wird am 21. April, um 7 Uhr

Callies, Bestler.

Es werden viel Geld!



Wenn Sie o. Kaufmann eines  
 Schmiedes sein gr. Lager  
 best. in Schmiedewerkzeugen  
 besteht von 70 bis 80 an  
 bis zu 3 50 Mt., Schlichte 2 50 Mt., Messer  
 bis zu 1 50 Mt., Dolchmesser 1 00 Mt.

**H. A. Hill,**  
 Schmiedewerkzeugfabrik  
 Lübeck, Mühlentorstr. 9

Dem Kaiserlichen Zahnarzt



Schönstraße Nr. 71-72  
 i. Lübeck, am Mühlentor

behr-Atelier

für wissenschaftl. prakt. Zahnärztliche Arbeit der neuen leicht löslichen, ganz geschützten Dampfdruckmethode v. Dr. Kämpfner. Auslieferung unter Garantie. Schritt in Schritt. **Erna Widow** allein. Vertreterin. S. K. H. Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Anzeigen, Lübeck und Nachbargebiete sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: **Paul Löwig.**  
 Verantwortlicher Redakteur für die Anzeigen, Lübeck und Nachbargebiete sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: **Paul Löwig.**  
 Druck von **Friedr. Meyer & Co.** — Eigentümer in Lübeck.

## Verbandstage und Generalversammlungen.

**Verbandstag der Maurer.** In der geschlossenen Sitzung am Donnerstag wurde entschieden, darüber gewarnt, Einseitigkeit bis zum Wählblut zu führen. Folgender Antrag fand Annahme: „Den ledigen Kollegen wird es zur moralischen Pflicht gemacht, bei Ausbruch eines Streiks den Ort zu verlassen, ebenfalls den verheirateten Kollegen, wenn ihnen an anderer Ort Arbeit nachgewiesen wird. Der Verbandsvorstand kann im Einvernehmen mit dem Gewerkschafts-Vorstand, insbesondere die Einziehung der Unterstützung, in Anwendung bringen, um die Abreise der ledigen Kollegen zu beschleunigen.“ Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit referierte Bapelow über die Arbeit. Seine Ausführungen gipfelten in folgender, schließlich auch zur Annahme gelangender Resolution: „Der achte Verbandstag der Maurer Deutschlands macht es seinen Mitgliedern zur moralischen Pflicht, soweit es ohne Schädigung ihrer wirtschaftlichen Interessen möglich ist, den 1. Mai durch Arbeiterruhe zu feiern. Als Schädigung wirtschaftlicher Interessen ist die Einbuße des Arbeitslohnes für den Feiertag nicht anzusehen. Mittel der Hauptkass: dürfen zur Durchführung der Maßregel und zur Unterstützung Gemeinregeler und Ausgesperrter nicht verwendet werden.“ Nach einem Referate Bömelburgs über „Korporative Arbeitsverträge“ wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der Verbandstag erblickt in der Tarifgemeinschaft ein nicht unbedeutendes Mittel zur Regelung und Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und beschließt daher, an den hierfür bisher maßgebenden Grundsätzen festzuhalten. Bei Abschließung einer Tarifgemeinschaft sollen folgende Normen beobachtet werden: 1. Die Verträge sollen Bestimmungen enthalten: a) über die Dauer der tatsächlichen Arbeitszeit während der längeren und auch kürzeren Tagesdauer; b) über Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeiten; c) über Beginn und Ende der Ruhepause, Mittags- und Vesperpause; d) über Arbeitslohn für Tagesstunden und höhere Bezahlung für Ueberstunden, Nacht-, Sonntags-, Feiertags-, Wasser- und Ueberlandarbeiten etc.; e) über die Zeit der Vorgesellschaft; f) über Kündigung; g) über sämtliche Entschädigungen (Wahlkosten, Aborte etc.) und h) über Einziehung einer paritätisch zusammengesetzten Kommission der Arbeiter und Unternehmer, die Differenzen zu untersuchen und zu schlichten hat. 2. Das Vertragsgebiet ist ganz bestimmt zu umgrenzen; die dazu gehörigen Orte sind im Verträge zu nennen. 3. Die Vertragsdauer soll in der Regel zwei Jahre nicht überschreiten. 4. Eine Vertragsdauer bis zu drei Jahren ist nur dann zulässig, wenn mit einer Lohnerhöhung auch zugleich eine Verkürzung der Arbeitszeit um mindestens eine Stunde verbunden ist. 5. Die Abschließung von Verträgen, worin Bestimmungen enthalten sind über: a) eine längere tägliche Arbeitszeit als 10 Stunden; b) befristete Zulassung von Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit; c) Verbot der Agitation auf den Arbeitsplätzen; d) Verbot der Maßregel; e) Festsetzung einer ganz bestimmten Leistung für den Einzelnen oder die Kolonne (Wahlkosten etc.); f) Anerkennung unparitätischer Arbeitsnachweise; g) einseitige Aufhebung des Vertrages usw. ist nicht statthaft. 6. Verträge, die nicht zwischen dem Verband (Zweigvereinen, Gewerkschaften oder Verbandsvorstand) und den Unternehmern abgeschlossen sind, oder an deren Abschließung der Verband nicht mitbeteiligt ist, haben für den Verband keine Gültigkeit. Der Verbandsvorstand, die Gewerkschaften und auch die Vorstände der Zweigvereine werden beauftragt, darauf zu achten, daß bei der Vertragsabschließung die vorstehenden Normen berücksichtigt und die abgeschlossenen Verträge von Seiten der Unternehmer und Arbeiter gehalten werden. Streiks irgend welcher Art, die auf einen Vertragsbruch seitens der Arbeiter zurückzuführen sind, dürfen aus Verbandsmitteln nicht unterstützt werden.“ Nach Annahme dieser Resolution rief Bömelburg, daß

auf dem Verbandstage der Zimmerer auf Grund mehrerer angeleglicher Vorformnisse mit Lösung des Kartellverhältnisses gedroht worden sei. Das verhoffte gegen die Annahme. Einleitend den Vorschlägen der Kartellkommission erhalten die angenommenen Anträge zum mehr folgenden Fassung: § 2 lautet jetzt: „Zugelassen zu dem Verband sind alle Maurer und die Angehörigen der Spritzarbeiten des Maurergewerbes: Backofenbauer, P.ber, Maßiger (Stößer, Pfeilerer), Füllsenleger (Blattenarbeiter), Terrazzo, Mosaik, Kunststein- und Zementarbeiter. Der Verband für die Aufnahme ist die rechtsverbindliche Anerkennung des Statuts und aller sonstigen Bestimmungen. Verwandte Berufsgenossen (Bauarbeiter, Dach-der, Staffleure, Steinarbeiter, Töpfer, Zimmerer) können die Mitgliedschaft nur dann erwerben, wenn an ihrem Wohn-, Arbeitsort oder in ihrer nächsten Umgegend ein Zweigverein für ihren Berufsverband nicht besteht und es auch die Mitglieder des Verbandes dürfen einer anderen gewerkschaftlichen Maurer-Organisation nicht angehören. Ein Verstoß gegen diese Bestimmungen ist gleichbedeutend mit dem Austritt aus der Organisation.“ Der zweite Absatz des § 8a enthält folgende Fassung: „Zur Kontrolle der Kassen- und Buchführung des Gewerkschaftsvorstandes werden 3 Revisoren gewählt, die die Kassen- und Buchführung mindestens allmonatlich zu revidieren haben. Ueber den Befand der Revision ist dem gesamten Gewerkschaftsvorstand sofort Mitteilung zu machen; bei vorgefundenen Unregelmäßigkeiten auch dem Verbandsvorstand.“ Ferner wurde beschlossen, daß das erhöhte Beitragsgeld für wiedererwerbende Mitglieder für den ersten Wiedererwerb auf 150 Mk. und für den zweiten Wiedererwerb auf 8 Mk. bemessen werden soll. Der Vorschlag für Delegierte soll fortan 8 Mk. täglich betragen. — Am Sonntage fanden folgende Anträge Annahme: „In Anbetracht der großen wirtschaftlichen und hygienischen Schäden, die der Alkoholgenuss für die Menschheit im allgemeinen und für die Arbeiter im besonderen bildet, verpflichtet der Verband die Kollegen, das Verbandsorgan und die agitatorisch tätigen Kollegen, auf die Gefahren des Alkoholgenusses hinzuweisen.“ Auf die Tagesordnung des nächsten Verbandstages die Frage der Affordarbeit zu setzen.“ Ferner ist folgende Resolution: „Der Verbandstag des Gewerkschaftsvorstandes der Maurer Deutschlands spricht aus, daß die Affordarbeit ungleich mehr als jede andere Lohnarbeit dazu angetan ist, die Arbeitskraft der Arbeiter durch die Unternehmer und besonders auch die Unfallgefahr auf den Baustellen zu fördern. In Erwägung dessen und in fernerer Erwägung, daß auch die Affordarbeit dazu angetan ist, die Solidarität der Arbeiter herab zu halten, spricht der Verbandstag den dringenden Wunsch aus, daß die Mitglieder für die Abschaffung der Affordarbeit wirken mögen.“ Zum Punkt „Affordarbeit“ fand noch folgender Antrag Annahme: „In einem Zweigvereinsgebiet die Affordarbeit verboten, so dürfen dortselbst auch Mitglieder anderer Zweigvereine nicht in Afford arbeiten.“ Die Änderungen des Statuts treten am 1. Juni in Kraft. Ein Antrag auf Sitzverlegung des Verbandes von Hamburg nach Berlin wurde abgelehnt. Die Zahl der Delegierten zum Generalversammlungskongress wurde auf 10 erhöht. Die Gehaltsregulierungskommission schlug für die bisherigen alten Vorstandsmitglieder einen Monatsgehalt von 200 Mk. vor, Bömelburg erhält 300 Mk. jährliche Zulage, die Hilfsarbeiter im Bureau erhalten 41 50 Mk. wöchentlich, Paraplow erhält ebenfalls 300 Mk. Jahreszulage, die neu zu wählenden beiden Vorstandsmitglieder erhalten ein Monatsgehalt von 190 Mk. monatlich. Die Gewerkschaftsvorstände sollen auf Wunsch des Verbandstages nicht unter 2000 Mk. jährlich entlohnt werden. Im übrigen soll der Ausschuss des nächsten Verbandstages eine Gehaltsliste vorlegen, da jetzt die Zeit dazu nicht mehr ausreicht habe. Als Notbehelf wurden die Vorschläge der Kommission einstimmig angenommen. Die Vorstandswahlen ergaben einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder,

neu hinzu kommen: Busch als Beisitzer (schon als Hilfsarbeiter tätig) und Winnig, Gelsenkirchen als dritte Redaktionskraft. Die neuen Gehälter treten vom 1. Mai in Kraft. Der 8. des Ausschusses verbleibt in Berlin. Nach einem längeren Schlußwort Silberichmidt's wurde der Verbandstag mit einem Hoch auf den Verband Sonnabendmittag 2 Uhr geschlossen.

**Generalversammlung der Zimmerer.** Der sechste Verhandlungstag war der Beratung von Anträgen allgemeiner Natur gewidmet; darunter befand sich auch ein Antrag zum Bauarbeiterstreik folgenden Wortlauts: „Um der sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion bewährtestes Material, das von ihr gestellten Initiativantrag betreffend Sicherung der Lohnforderungen der Bauarbeiter, wolle die Generalversammlung beschließen, den Hauptvorstand zu beauftragen, katifisches Material zu sammeln, wie viel verdienter Lohn jährlich von unseren Mitgliebrn eingeholt wird.“ Derselbe wurde angenommen. Die Einberufung der nächsten Generalversammlung sowie die Festsetzung des Ortes, wo sie tagen soll, wurde dem Vorstande überlassen. Die alten Mitglieder des Vorstandes wurden einstimmig wiedergewählt. Ferner bestimmte die Generalversammlung, daß Volters-Hamburg auch ferner als Schriftführer des Zentralvorstandes fungieren soll. Ebenfalls wurde Ruben-Berlin als Ausschussvorsitzender wiedergewählt. Ein Antrag Frankfurt besagte, die Generalversammlung möge beschließen, daß den angestellten Beamten des Verbandes die Hälfte des Beitragssatzes für den Unterstützungs-Vereinstag der in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Angehörigen auf Kosten der Zentralkasse bezahlt wird. Von Ge-Frankfurt und Ruben-Berlin wurde dieser Antrag warm befürwortet. Vortier betonte die Notwendigkeit dieses Beschlusses, indem er die Versicherungs-Gesetzgebung, der die Privat-Unternehmer sich fügen müssen, als Vergleich heranzog. Unter diesen Verhältnissen sind die Mitglieder als Arbeitgeber verpflichtet, für ihre Angestellten die Hälfte des Versicherungsbeitrages zu leisten. Nachdem Rathmann-Wandebell dagegen gesprochen hatte, nahmen Lehmann und Groß-Hamburg das Wort. Dieselben verwarfen die Hamburger Mitglieder ganz entschieden gegen solche heimliche Absichten, wie Rathmann sie hier kundgegeben. Bringmann führte dazu an, daß die Gründer der Unterstützungs-Gesellschaften nicht von so niedrigen Motiven ausgegangen, wie mitunter behauptet wird. Es kam darauf an, die Familien derjenigen Personen, die infolge ihrer Tätigkeit innerhalb der Arbeiterbewegung invalide geworden oder vorzeitig gestorben sind, davor zu bewahren, daß sie auf die Mühseligkeit der bürgerlichen Gesellschaft oder auf Sammelgelder angewiesen sind. Es gibt viele in der Unterstützungs-Gesellschaft, die vorwiegend nicht in die Lage kommen, die Beiträge in Anspruch nehmen zu müssen. Sie zahlen trotzdem und bringen damit ihre Solidarität für die Opfer zum Ausdruck, die der Klassenkampf fordert. Nachdem noch verschiedene persönliche Berichtigungen folgten, gelangte der Antrag zur Abstimmung und wurde angenommen. Es folgte nunmehr die Beratung des Statuten-Eswurfs, die verhältnismäßig sehr kurze Zeit in Anspruch nahm. Als Neuerungen sind die Regelung der Verbandsbeiträge und der zu leistenden Unterstützungen zu nennen. Die Zehntelstellen Bremen und Hannover haben die Verbandsreferenzen zu wählen. Ein Antrag Bergedorf, der besagte, daß keine weiblichen Personen in Verbandsbureau beschäftigt werden sollen, wurde abgelehnt. Damit waren die Arbeiten der Generalversammlung erledigt. Unter den Klängen der Arbeiter-Marschall wurde dieselbe geschlossen.

## Spinnereien und Kartellisten.

**Reutenquartiersereien in großem Umfange** versucht man jetzt in einigen Gegenden durchzuführen, indem Graf Potodowsky im Reichstag von einer starken Belastung der Invalidenversicherung und von Nachprüfungen geredet hat.

## Der Einmüßige.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

8 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Einbrecher lächelte geschmeichelt. „Diesmal aber täuschen Sie sich doch, Herr Inspektor.“

„Oder auch nicht — ich hätte nicht geglaubt, daß Sie ein solcher Narr wäret, Koller, so unumstößlichen Beweisen gegenüber zu leugnen. Allerdings lautet die Anklage auf Mord.“

„Ich bin kein Mörder“, fiel ihm der andere hastig und mit einem scheuen Seitenblick ins Wort.

„Wer das Geld und die Juwelen gestohlen hat, der hat auch den Mord begangen; Sie seid gestört worden, und um der Entdeckung zu entgehen.“

Sartorius hielt erwartungsvoll inne.

„Ich brächte es nie übers Herz, Herr Inspektor.“

„Wer soll aber den Mord begangen haben? So hatten Sie einen Komplizen?“

Der Einbrecher antwortete nicht. Kurze Zeit stand er in einer Art dumpfen Sinnens da. Ein Kampf schien in seiner Brust zu toben.

Der Inspektor wartete geduldig, bis der Schloffer von selber das Wort nahm, er rechnete jetzt ganz sicher auf ein Geständnis.

Der kluge Kenner dieser außerhalb des Gesichts, der Gesellschaft und Ehre um ihre eigene Nase kreisenden seltsamen Welt irrte sich nicht. Der Hamburger Friede, das Kaplose und Gefährliche seines Verhaltens wohl begreifend, war im Begriffe, der Wahrheit die Ehre zu geben. Er tat es mit folgenden Worten:

„Nein, Herr Inspektor, ich hatte keinen Komplizen. Ich will es nicht länger in Abrede stellen — was ja auch angehts Ihres Fundes Torheit wäre — ich habe den Einbruch begangen. Aber hören Sie wohl, nur den Einbruch

und Diebstahl, nicht auch den Mord! Ich verzeihe mich an anderer Leute Eigentum, das habe ich für kein Unrecht denn ich bin arm und durch Arbeitslosigkeit allmählich ins Reich des Verderbens gezogen worden, aber nicht an anderer Menschen Leben! Lieber mache ich mich unverschämter Sache davon und lasse mich erwischen — das Zuchthaus ist meine zweite Heimat, ich befinde mich ganz wohl darin, aber mit dem Herbeibringen möchte ich keine Bekanntheit machen — und dann — mein Gewissen — denn, weiß Gott, ich habe auch ein Gewissen, Herr Inspektor, und möchte keinen Mord vor mir selber zu verantworten haben. Ein Diebstahl, ja, das ist was anderes, wegen eines Diebstahls magt mir mein Gewissen keine Vorwürfe!“

Sartorius begleitete das Geständnis des Verbrechers mit seinem gewöhnlichen unerbittlich durchbohrenden Ansehen. Von Anfang an war der einzige Zweifel, den er an der Täterschaft des herabstürzenden Diebes hegte, durch die Notwendigkeit hervorgerufen worden, den Hamburger in solchem Falle auch als den Berichtener eines Uebers anzusehen zu müssen; denn er verstand den Charakter des Einbrechers zu gut, um ihm ohne weiteres ein Verbrechen wie das geschehene zuzutrauen. Immerhin hätte er ja in halber Notwehr und halb unbewußt die Schritte führen können — anders wenigstens konnte sich der Inspektor die Tatsache nicht erklären. Das Bekennnis des Schloffers wies ihm plötzlich einen andern Weg. Er war noch nicht davon überzeugt, daß es die volle Wahrheit enthielt, aber er war mehr geneigt, dem Manne zu glauben, als zu misstrauen. Koller hatte zweifellos einen Genossen gehabt, dieser hatte den Mord, er den Diebstahl ausgeführt, so und nicht anders konnte die Sache zusammenhängen. Und dieser Komplize war zweifellos kein anderer als der verhaftete junge Unbekannte.

„Sie wollen behaupten, Sie hätten keinen Helfershelfer gehabt?“ fragte er lauernd.

„Es ist so, Herr Inspektor.“

„Sie redet nicht die Wahrheit, Koller — wir haben Ihren Gefährten bereits sicher.“

„Meinen Gefährten?“ rief der Schloffer überrascht.

„Da wäre ich doch neugierig, wie der aussieht.“

„Einen jungen Mann, der sich im Keller der Villa Hobelt versteckt hielt und den man noch in derselben Stunde dort festnahm, in welcher der Mord entdeckt wurde.“

„So haben Sie also den Mörder — das ist mir lieb.“

„Wir auch — der Dursche bewahrt jedoch über alles seine Person betreffende ein hartnäckiges Stillschweigen. Sagen Sie uns nun, wie er heißt und wer er ist.“

„Ich? Ich kenne ihn gar nicht.“

„Ihr kennt ihn wirklich nicht?“

„Nein. Als ich den Einbruch beging, war der Mord bereits geschehen.“

„Aber Mensch, das klingt höchst unwahrscheinlich — es wäre doch ein sehr sonderbares Zusammenreffen, wenn die alte Dame in derselben Stunde ermordet worden wäre, in der es Euch einfiel, bei ihr einzubrechen — wer sollte dann der Mörder sein?“

Der Verbrecher senkte nachdenklich das Haupt.

„Vielleicht — der Kapitän Morelly“, warf er wie unwillkürlich hin.

„Der Kapitän Morelly? Wer ist das?“

„Sie sollen alles erfahren, Herr Inspektor. Der Kapitän Morelly ist es, der mich zu dem Diebstahl beizetelt und mir die Gelegenheit dazu in die Hand gespielt hat.“

„Und wer ist dieser Kapitän Morelly?“

„Ich weiß es nicht — ich habe ihn vorher nie gesehen.“

„Ihr habt das Verbrechen mit ihm ausgeführt?“

„Auch nicht — ich habe ihn während des Einbruchs garnicht zu Gesicht bekommen.“

„Koller, Sie sprechen in Räthseln — erzählt mir alles, was ihr zu sagen habt — aber seid aufrichtig.“

„Es liegt in meinem eignen Interesse, Herr Inspektor,

Die dadurch notwendig geworden seien. Die Versicherungsanstalt für Schlesien ist dabei so vorgegangen, daß sie die Renteneinpfänger hat vorladen lassen und daß dann der Zufluß dieser geprüft wurde, und zwar wurden immer 100 bis 140 Renteneinpfänger an einem Tage untersucht. Wie soll es bei solchen Massenuntersuchungen möglich sein, eine ärztliche Untersuchung zu bewerkstelligen? Man muß sich wundern, daß sich noch Ärzte finden, die sich zu einer solchen Massenabfertigung hergeben. Wie dabei verfahren worden ist oder doch verfahren werden sollte, darüber gibt ein Arzt in der „Schlesischen Zeitung“ folgende Schilderung, die zugleich eine Kritik ist: In verschiedenen Provinzen sind je 100 und mehr Renteneinpfänger oder Invalidenrentner vor eine Kommission geladen worden, die alle diese Fälle an einem Tage zu erledigen hatte. Dazu wurde ein Arzt oder zwei als Gutachter bestellt, und diese sollten ihr Urteil in jedem Falle abgeben, offenbar ohne bei der Kürze der Zeit Alten genau studieren und den Rentner eingehend untersuchen zu können. Der Verfasser des genannten Aufsatzes berichtet authentisch von einem Fall, in welchem kürzlich ein beauftragter Arzt angefragt wurde, ob er bereit sei, an einem bestimmten Tage die ärztliche Untersuchung zu übernehmen, zu dem 130 bis 140 Renteneinpfänger zwecks Revision des körperlichen Zustandes geladen werden sollten. Wenn man bedenkt, daß diese Untersuchungen zu dem Zwecke eingeleitet worden sind, die Zahl der Invalidenrenten herabzusetzen, wird man sich ein Bild davon machen können, was schließlich bei einer solchen Massenabfertigung herauskommt. Es müssen dann in Fällen von Renteneinziehung, die man doch anstrebt, Ungerechtigkeiten die notwendige Folge eines solchen Verfahrens sein.

Vier Parteigenossen auf einmal gingen am Sonnabend in Königsberg ins Gefängnis, um vierzehn Tage lang darüber nachzudenken, daß sie diese Freiheitsentziehung dem Königsberger Freisinn zu verdanken haben, weil sie vor dem Verfassungskomitee nach allgemeinen Begriffen Gebrauch machen wollten. Freisinniger Halbesamt stampfte dies jedoch als Hausfriedensbruch und ließ zum Kabi

Diese Schreiner, die hochgeschätzte jüdisch-litauische Schriftstellerin (Schwester des früheren Premierministers der Republik) hat sich nämlich nicht dem kaiserlichen Freisinn der Sozialdemokratischen Föderation angeschlossen, sondern sie hat sich für die jüdisch-litauischen Bestrebungen unterstellt. Da die jüdisch-litauische Welle jeder Art der Sozialdemokratie große Aufmerksamkeit widmet ist ihr Eintritt zur sozialdemokratischen Partei schon damals ein großer Gewinn, weil das große Publikum aus ihr über die Bewegung, die bisher so geringfügig wurde, etwas erfährt. Diese Schreiner wird ihre Feder in den Dienst der Sache stellen und so für die Ausbreitung des Sozialismus sorgen.

Die drei oder vier Parteigenossen haben von der Polizei die Genehmigung zu einem Massenpaziergang am 1. Mai erhalten. Ist denn die jüdische Polizei auf einmal so menschlicher geworden?

### Aus Weg und Fern.

In der Kaserne in den Tod getrieben. In Allenstein hat der Soldat Sewalt vom Infanterie-Regiment Nr. 151 Selbstmord verübt. Diese Verzweiflungstat soll auf unerhörte Mißhandlungen seitens des Stabes, nämlich eines Gefreiten, zurückzuführen sein. Der Selbstmörder soll in Briefen an seine Angehörigen dies bestätigt haben. Die Briefe werden als Beweismaterial dem Kriegsgericht übergeben.

Der Tod am Schwangrad. Ein schwerer Unfallsfall ereignete sich in der spanischen Fabrik Hiltzengesellschaft vorwärts Schwing am Degenerweg in Charlottenburg. Von einer in der Schube etwa tausendmal rotierenden Schwinge, die sich plötzlich im Stillstand, das mit der Schwinge ein Gefäß das 22 Jahre alten Arbeiter Heinrich Schick am Hals traf und ihm die Luftröhre nach dem Kehlkopf zerquetschte. Obgleich zwei von der Rettungswache in der Hiltzengesellschaft eingeschickte Ärzte ihn sofort operierten und ihm künstliche Atmung einleiteten, fand der Verunglückte doch schon auf dem Transport nach dem städtischen Krankenhaus in Berlin. Das Blut hatte sich durch die abgerissenen Gefäße in die Lunge ergossen. Die Leiche wurde beigesetzt.

Was die Wahrheit, die viele Wahrheit zu offenbaren, als ich vor einigen Wochen das Buchchen mit dem Titel „Was ist es nicht wahr“ las, mich für immer fern zu halten.

„Was ist nicht wahr, hat die Wahrheit nicht doch jedesmal gesagt.“

„Was ist es nicht wahr — der Mensch ist doch, Herr Jauch.“

„Was ist es nicht wahr?“

„Ich bemühte mich um Arbeit, fand mich welche, die ganz gut ist. Und ich habe rechtlich gearbeitet die ganze Woche. Da müßte der eine oder andere der Dämon der Verdorbenheit in Gesellschaft eines jeden Menschen zu mir ins Haus. Der Herr ist mir gegenüber, was ich nicht, ich verachte, der alte Schicksal, der Gesellschaft, bei dem ich immer verbleibe, ich will es aber nicht begreifen. Eine Abende lag ich mit meiner Frau beim Abendessen, als es klopfte und ein Mann herein kam, der sich als ein Herr vorstellte und mich unter vier Augen zu sprechen verlangte.“

„Wer ist der Herr?“

„O, der Herr nennt sich Herr, kann ihn sie wieder vergessen. Er ist ein Mann von Namen. Ein gewisses langer, langer Name mit jüdischem Namen.“

„Namen?“

„Sag mir den Namen.“

„Was war er gekleidet?“

„Das weiß ich nicht, er war vom Kopf bis zu den Füßen in einem langen jüdischen Mantel gekleidet, hatte aber eine Haltung wie ein Herr.“

„Was ist er denn gewesen?“

„So eine wichtige Sache konnte er auf dem Rücken haben.“

„Was für eine Sache, Herr, was und was?“

„Das ist eine Sache, die ich nicht gesehen, er trug einen Korb, den er über den Kopf gezogen hatte. Ich hab' mich auch gerade nicht darum bekümmert. Die Augen waren, wenn ich nicht irre, schwarz, das heißt, das eine — denn das andre —“

„Was wollte er nicht behaupten, er hätte Augen von zweierlei Farbe gehabt?“

„Nein, er hatte überhaupt nicht zwei Augen.“

„So war er einseitig?“

„Ja.“

„Einseitig? Einseitig?“

„Er hatte nur ein Auge, wo das andere hätte sein sollen, konnte man nichts als die leere Höhle. Sein Gesicht gewährte dadurch einen abstoßenden widerlichen Anblick.“

Zum Lustmord in Hannover. Der Postkassierer Bürger soll sich bereits vor acht Jahren eines schweren Sittlichkeitsverbrechens gegen ein Kind seiner damaligen Logisgeberin schuldig gemacht haben. Seine Missetat zu Sittlichkeitsverbrechen ist den Behörden vor etwa zehn Wochen bekannt geworden. Ein Wächmann bemerkte, dem „Hann. C.“ zufolge, eines Abends um 11 Uhr, daß Bürger über eine Klauke in den Hof eines Hauses in der Grünstraße sprang. Er hatte vorher das überlauten Schreien eines Kindes gehört und war in das betreffende Haus gedrungen. Dabei bemerkte er, daß Bürger sich auf den Hof kletterte. Der Wächmann verfolgte ihn und stellte ihn. Der Mörder mußte jetzt mit, und es wurde dann festgestellt, daß er das Kind im Bett überfallen und gewürgt hatte. Infolge des überlauten Schreiens des Kindes hatte der Mörder von seinem Opfer abgelassen und sich durchs Fenster ins Freie geschlüchtet. Das Gericht, das noch keine Ahnung von der Bestimmung des Bürger hatte, nahm nur Hausfriedensbruch und Verletzung als vorliegend an und verurteilte den Unmenschen zu zwei Monaten und acht Tagen Gefängnis.

Kind im Gefängnis. In sechs Monaten Gefängnis verurteilte die Göttinger Strafkammer einen zwölfjährigen Schulknaben, weil er in einem Zeitraum von über einem Jahre als Brotträger einen Teil des Brotes vor dem Kunden einsteckt hatte, ohne den Betrag an den Bäckermeister abzuliefern. — Das Gefängnis wird auf das Kind gewiß sehr veredelnd wirken!

Seniatsparre. Die „Zeitung“ und das „Intelligenzblatt“ melden, daß in Heimburg im Kreise Blankenburg eine Frau an der Seniatsparre erkrankt ist.

„Große“ Gasse. Die Braunschweiger Strafkammer verurteilte nach zweitägiger Verhandlung die früheren Direktoren der Kloppelei Aktienmaschinenfabrik, Krause und List, zu acht Monaten und einem Jahr Gefängnis wegen Bilanzverschönerung und Betrug bei der Kapitalerhöhung der Gesellschaft.

Der Chefredakteur der „Nordhäuser Zeitung“, Nebelung, wurde am Sonnabend in der Verurteilung von der Strafkammer in Nordhausen zu 450 Mk. Geldstrafe verurteilt. Wie erinnert, war Chefredakteur Nebelung zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er in der „Nordhäuser Bl.“ behauptet hatte, daß der Verleumdung Graf Rebarlow über Sozialdemokrat, sowie über den Reichstagsabgeordneten „Sozialdemokrat“ gewesen sei. Dies Urteil ist nun aufgehoben und unter Hinweis darauf, daß der Angeklagte „aus keinen wesentlichen Motiven gehandelt habe“, auf die angeführte Geldstrafe erkannt worden.

Vom Mont Pater steigt seit einigen Tagen wieder harter Frost auf, und können kühlschöne Damenaffen den Berg herab.

Fünf Fischer ertrunken. Fünf landläufige Fischer, die am Sonnabend abend in See gegangen waren, sind mit ihrem Boot gesunken und ertrunken. Wie das „Kometen-„Dampfer“ meldet, sind zwei Bojen und das Boot bei Mellmeragen geborgen worden.

### Stadtsanitäts-Adressen

vom 9. bis 15. April 1905.

Gebrüder.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

1. April. Motorbootführer J. H. F. Wagner. 3. Arbeiter J. J. F. Jent. 4. Arbeiter G. C. H. Keller. Baupolizeikommissar H. A. Lüdemann. 5. Arbeiter G. H. L. Arn. 6. Klempner C. F. J. Behrens. Arbeiter J. H. F. Kühnberg. Schlosser H. J. F. Kühnberg. 7. Viehhändler W. F. L. Weimhal. Arbeiter G. H. F. Kadom. Elektromonteur W. C. Meyer. Schumann J. H. F. Dieckhoff. 8. Schmidt C. A. Krüger. Laternenwärter M. A. Schulz. 9. Arbeiter J. C. Hartkopf. Bäcker H. G. A. C. Schmidt. Arbeiter G. H. F. Lohr. 10. Bäcker J. C. A. Gump. Feuerwache G. Selt. Arbeiter J. J. H. Wient. 11. Buchhalter J. J. H. Reubn. Schiffszimmermann A. M. H. Schüler. 12. Markthallenarbeiter C. H. C. A. D. Upahl. Arbeiter H. J. J. Schomann.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

1. März. Buchbinder G. J. C. H. Rosenplenter. 2. April. Arbeiter J. W. H. Hamann. 1. Friseur G. A. H. Wulf. 2. Kaufmann J. H. C. Redelhorn. 6. Steinmetz W. L. A. Jachow. Schlachter H. H. L. Kohn (Zwillinge). Redakteur J. W. Gasse. 1. Zimmerpolier G. C. W. Deimann. Maurer J. A. Düker. Verwalter D. C. H.

2. Gütbe. 8. Arbeiter C. A. F. Hierom. Maurer G. W. A. Hornburg. Former K. L. H. Müller. Schlosser W. B. Janßen. Straßenreiner J. L. C. Th. Nisch. 9. Arbeiter F. Jazdzewski (Vormer). Arbeiter A. H. F. Hafe. Bäcker C. F. M. C. Blohm. Milchfuhrmann J. H. C. Burmeister. 10. Schumann C. J. W. Hermann. Kleider M. C. H. G. G. Arbeiter W. B. F. Schröder. 13. Arbeiter J. A. H. Schröder. Arbeiter J. H. J. Steinfeldt. 14. Dachdecker G. F. F. C. H. Th. Mesnikoff. Schriftsetzer A. A. Müller.

### Sterbefälle.

7. April. Handlungslehrling G. F. Danlaffen, 17 J. 8. F. G. A. Road, 2 M. 9. Ein togeb. Knabe, W.: Handlungsgehilfe G. J. G. Spahr. J. C. M. geb. Gerdz, Witwe des Tischlers J. Zapf, 79 J. J. G. Hartkopf, 6 Sid. Handlungsgehilfe C. H. C. Preuss, 51 J. 10. F. C. M. geb. Krüger, Witwe des Arztes Dr. med. J. C. G. Matz, 83 J. 11. H. G. H. G. Haffeldt, 15 T. M. C. F. geb. Rod, Witwe des Privatiers G. J. C. H. Müller, vorher verzw. Mellin, 78 J. Malergehilfe C. G. F. Kemp gen. Gerdz, 21 J. Früherer Schuhmacher G. H. H. Rödel, 75 J. 11. C. A. Offen, 13 T. Früherer Musiker G. F. Kibbel, 67 J. Privatmann G. H. F. Dührkop, 82 J. 12. W. M. C. geb. Klatt, Witwe des Privatiers G. C. F. Schulz, 68 J. G. M. W. Dammann, 6 J. Ein togeb. Knabe, W.: Arbeiter G. F. W. Teege. Klecht G. Jost, 47 J. (Niens i. M.). 13. Handlungsgehilfe D. H. G. Hellich, 19 J. Privatmann W. D. Hennings, 64 J. (Dissau). G. A. F. Martens, 1 J. 3 M. 14. Arbeiter J. L. F. Schlichting, 75 J. Handelslehrer G. H. F. Haff, 56 J. Maschinenbauernlehrling H. Herrlich, 17 J. 15. U. C. H. geb. Blöcker, Witwe des Schneiders G. F. Schuldt, 80 J. Privatmann G. H. F. Brodmann, 76 J. Arbeiter G. F. C. Wierth, 51 J. M. D. geb. Böckmann, Witwe des Schneiders am Seemannsamt C. H. N. Ernst, 77 J.

### Augenärzte Aufschuß.

10. April. Schneider R. Goldmann und Witwe A. M. C. Derlien geb. Tubbe. Geschäftsreisender D. C. A. Köpcke und A. M. D. Desau. Gerichtsschreibergehilfe W. Mlers und A. C. C. Wilhelmisen in Trittau. Arbeiter E. C. Larnowski und M. J. C. Hellmann. Tischler J. H. L. Mollenhauer zu Kiel und A. A. F. M. J. Ludmann. Elektromonteur C. A. D. Seeger und L. M. M. Hockmann, beide zu Biele. Bahnassistent G. F. C. Haad und A. C. M. H. Voelke zu Steint. Schuhmann K. J. W. Ringel und A. C. M. Warnde zu Wittenförden. 11. Architekt W. C. G. Schwarz zu Hamburg und L. C. Hamburger zu Berlin. Geizer H. A. A. Grotzki und C. S. A. geschiedene Ostermeyer geb. Mückel. Arbeiter G. H. W. Vogt und M. C. M. Sommer. Schlosser J. C. D. Griesfeldt und G. M. D. Schulze. Arbeiter B. Petersen und C. M. C. C. Petersen, beide zu Akerbüllig. Klempner G. J. J. Wiermann und G. C. Ehlers zu Gressmühlen. Schuhmann C. F. W. F. Aders-Fügel und M. D. C. A. Schaudt zu Laurentien. 12. Kaufmann G. W. D. Windel und A. M. K. Lindwirth zu Goslar. Träger J. J. W. Schuldt und J. S. R. Bünjer. Arbeiter C. B. J. Wierth und A. C. D. Jent. 13. Maurergeselle G. A. Janzig und C. W. Gerdz, beide zu Hamburg. Maurer G. H. F. Kothje zu Gaveloff und C. W. H. Müller. Tapezier J. H. C. Jochenbrecher und J. F. D. Gustavson. 14. Eisenbahnbremsler F. H. K. Brüggemann und W. D. F. G. orth zu Schwerin. Zimmermann P. W. F. Schröder und C. F. Karl. Arbeiter C. M. C. Störmer und A. M. C. Schr. Arbeiter P. A. F. Schüt und C. G. H. Lübke zu Jahnsdorf. 15. Arbeiter G. J. W. Wischmann und W. C. L. K. Diederichs, beide zu Hohen. Handlungsgehilfe C. F. W. Saff zu Altona und C. M. Kammel. Schuhmann J. L. K. Wödt und M. J. C. Pauls. Rieter J. J. W. Johannisson und C. M. C. Martens. Hülfschuhmann W. J. F. Schlichting und C. A. F. Carlens. Schlosser G. F. Draguhn und C. W. C. Kiedonich.

### Geschicklichkeiten.

11. April. Arbeiter J. F. K. Seid und D. D. C. Dieckel. Buchdrucker C. F. L. Friede und C. M. W. C. Maack zu Rodwisch. Rechnungsführer J. C. W. Blüß und C. C. M. J. Abel. 14. Arbeiter J. G. E. Giler und C. D. M. C. Jid. Tischler J. C. W. Kemble und Witwe J. D. C. Jid geb. Bloes. Schlosser W. H. A. Stahl und C. A. W. C. Grotz. Sergeant J. J. J. Niemann und W. C. J. J. Gieseler. Kellner W. G. Dreier zu Hamburg und C. J. C. F. Leddenburg. Tischler C. G. D. Kockha und A. C. J. Maull. Schiffskapitän W. L. Lorenzen zu Augustenburg auf Alsen und C. W. C. Meuer. Arbeiter C. F. W. Böttcher und C. W. M. Blent. 15. Maurer C. J. J. Schott und A. M. A. Borgwardt zu Neu-Bormerl bei Dassow. Bäcker W. Woller und M. H. Jäger. Zimmermann G. F. R. Regling und A. W. M. Schmidt zu Brounshweig. Arbeiter W. F. J. H. Johannisson und A. A. D. Stender. Kaufmann G. A. J. Frauböse und A. J. Körner. Handlungsgehilfe C. C. M. Wegener zu Hamburg und C. Rodwig. Schlosser W. G. H. Ventien und F. G. L. Repenhagen. Arbeiter G. J. G. Rod und M. Janßen.

Markt in ihrem Sekretär liegen, außerdem befinden sich für rund zweitausend Mark Schmuckstücke und Geld darin. — Es ist also eine Dame? fragte ich. — Ja, und gar keine Gefährt dabei. Wir teilen den Gewinn, dafür überlasse ich Euch Waschebünde der Schlosser der Haus- und Korridor-tür, den Sekretär müßt Ihr mit einem Dietrich öffnen, da ich von ihm keinen Abdruck erlangen kann. — Und wie kommt es, daß die Dame eine so große Summe bei sich aufbewahrt? — Es handelt sich um eine Hypothek, die gekündigt worden ist und an dem betreffenden Nachmittage zur Auszahlung gelangt. Die Dame kann sich der Summe natürlich nicht so rasch wieder entäußern, da sie dieselbe nicht in Papieren anlegen, sondern ebenfalls wieder auf Hypothek ausleihen will. Eine Nacht hat sie das Geld also sicher bei sich. — Woher sind Sie über alles unterrichtet? Verzeihen Sie in dem Hause? — Er verneinte, habe aber Gelegenheit, alles Notwendige zu erfahren. Ich dachte nur, daß hier mit einem Schläge und ohne große Gefahr ein hübsches Stück Geld zu verdienen sei, und daß ich das Geschäft ebenfugut machen könne als ein anderer — sofern ein anderer überhaupt die nötige Geschicklichkeit zur Eröffnung des Klappenschlüssels besitze: — und schließlich nur noch um den Anteil mit ihm, da ich meinte, wer das ganze Risiko auf sich nähme, der müsse auch gebührend dafür bedacht werden. Schließlich einigten wir uns auf zwei Drittel für mich und ein Drittel für ihn, er überließerte mir die Abdrücke und erklärte mir, der Einbruch müsse Dienstag Abend halb zehn Uhr stattfinden, weil um diese Zeit weder der Besitzer der Villa noch der Diener zu Hause sei. Der Kapitän Krollsch — diesen Namen gab er sich, als ich ihn fragte — schien über die in dem Hause herrschenden Gemohnheiten genau unterrichtet.

(Fortsetzung folgt.)